

## Lew Kopelew und Dr. Haass

Armin Ahrendt, Bad Münstereifel

---

Man darf es schon als besonderes Ereignis bezeichnen, wenn in Deutschland Akademiker sich ein ganzes Wochenende Zeit nehmen, um sich mit Persönlichkeit und Wirken eines Menschen zu beschäftigen, dessen Lebensleistung im wesentlichen in Rußland erbracht wurde. Gerne habe ich daher Ihre Einladung angenommen, über Lew Kopelew und Dr. Haass zu sprechen.

Friedrich Joseph Haass ist der einzige Deutsche, der in Rußland als „Heiliger“ verehrt wird, dessen Bedeutung aber hierzulande unzureichend erkannt blieb. Schriftsteller wie der aus dem Baltikum stammende Hans Harder \* oder der Medizinalhistoriker Heinz Müller-Dietz als profunder Kenner der Lebensdaten von Haass sorgten neben anderen dafür, daß die Kenntnis über den deutschen Arzt und Apotheker-Sohn in dessen Heimat nicht verloren ging. Beide verweisen aber auch darauf, daß ihnen nur russische Quellen zur Verfügung standen, die sich in der Hauptsache aus der Darstellung der Lebensskizze des Kaiserlich Russischen Senators Anatolij F. Koni <sup>2</sup> speisten.

Daß Dr. Haass in Deutschland lange Zeit wenig bekannt war, verwundert nicht, wenn man bedenkt, daß er schon mit 26 Jahren seine Heimat verließ. Der frühere Bundespräsident Johannes Rau, der bereits 1954 über Haass einen Aufsatz verfaßte, schrieb uns zu dessen 150. Todestag: „Damals hatte sein hundertster Todestag im Jahre 1953 in Deutschland wenig Beachtung gefunden. Wir hatten diesen großartigen Arzt und Gefängnisreformer vergessen – zu Unrecht vergessen.“

Wieder ins deutsche Bewußtsein gerufen hat ihn ein begeisterter und begeisternder Verehrer aus Moskau: Lew Kopelew. Er schaffte es, daß von Mitte der Siebziger Jahre an so etwas wie der Beginn einer neuen Haass-Renaissance zu bemerken war. Die Auskünfte zweier prominenter Journalisten aus diesen Jahren mögen den Wissensstand zu Haass im deutschsprachigen Raum verdeutlichen:

Im August 1980 – wenige Monate vor seinem Deutschland-Besuch erscheint in der Wochenzeitung „Die ZEIT“ ein Artikel von Lew Kopelew aus Moskau über den „Arzt für Fürsten und Verbannte“ (29.08.1980). Es war das Jahr in dem wir in Bad Münstereifel und anderswo an den 200. Geburtstag von Haass erinnerten. Dem Zeitungsbeitrag stand ein Wort von Marion Gräfin Dönhoff, Chefredakteurin der „ZEIT“ voran:

„Als ich im Frühjahr in Moskau war, fragte mich mein Freund, der russische Schriftsteller Lew Kopelew: ‚Weißt Du eigentlich, wer Friedrich Joseph Haass war,

• Hans Harder: „Der deutsche Doktor von Mokau – der Lebensroman des Dr. Friedrich Joseph Hass“, Verlag J.F. Steinkopf, Stuttgart 1940

<sup>2</sup> Anatolij F. Koni: „Doktor Friedrich Haass. Lebensskizze eines deutschen Philanthropen in Rußland“, Leipzig 1899

dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 200sten Mal jährt ? Ich wusste es nicht. Daraufhin bestiegen wir ein Taxi und fuhren zu einem Friedhof. Lew hatte zuvor ein paar Blumen gekauft, die nun am Grab dieses deutschen Arztes niedergelegt wurden – zu anderen, die dort bereits lagen. „Ich habe `sagte er, meine Verwunderung bemerkend, bei meinen Besuchen diese Grabstätte noch nie ohne frische Blumen gesehen.“

So bat sie denn Kopelew, die Geschichte dieses Mannes, von dem sie nie gehört hatte, für Ihre Leser aufzuschreiben.

Bei der Gedenkfeier der Haass-Gesellschaft zum 150. Todestag (2003) berichtete der Vorsitzende des Lew Kopelew Forums und damaliger Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Fritz Pleitgen, von einer Begebenheit im Februar 1975:

„Seinerzeit befand ich mich als Korrespondent in Moskau. Ich besuchte damals wie so oft Lew Kopelew in seiner Wohnung. Irgendwann kamen wir auf das tausendjährige Verhältnis zwischen Deutschen und Russen zu sprechen. Dabei begann Lew Kopelew von Friedrich Joseph Haass zu erzählen. Ich muß gestehen, daß ich bis dahin nichts von ihm gehört hatte.“

Von Kopelew erfuhr Pleitgen nun, dass Haass als Sohn eines Apothekers in Münster geboren wurde, an den Universitäten Köln, Jena und Wien Medizin studierte und sich später auch mit Philosophie beschäftigte. Im Gefolge der russischen Fürstin Repnin sei er 1806 nach Moskau gelangt, also zu einer Zeit, wo sich viele aus der deutschen Elite nach der Niederlage gegen Napoleon nach Russland begaben.

Pleitgen weiter: „Nachdem er (Kopelew) mir die Vita von Friedrich Haass ausbreitet hatte, kam Kopelew zur Sache: „Du musst diesen wunderbaren Mann in Deutschland bekannt machen!“ - „Sehr gerne!“ gab ich zurück. „Aber für`s Fernsehen brauche ich Bilder!“ - „Kein Problem!“ meinte Lew Kopelew. „Wir fahren jetzt zu seinem Friedhof im Baumanski-Distrikt.“

Und so geschah es. Sie brachen zum Wwedenski-Friedhof auf. In Anwesenheit des KGB kam dort eine Interview zustande, wodurch erstmals ein (west)deutsches Fernsehpublikum von Haass durch Kopelew erfuhr.

Mit der Erinnerung an den 200. Geburtstag meldeten sich auch andere zu Wort: Müller-Dietz würdigte in einer Beilage zum Medizinischen Literaturdienst insbesondere Haass` Verdienste als Arzt.\* Die Medien berichteten vielfältig, die Deutsche Post gab eine Sonderbriefmarke heraus, die Deutsche Schule bei der Botschaft in Moskau entschied, sich den Zusatznamen „Friedrich Joseph Haass“ zuzulegen. Auch Berichte der Kirchenpresse trugen zu einem Aufbruch bei, insbesondere die Biogra=

- Heinz Müller-Dietz: „Friedrich Joseph Haass als Arzt in Moskau – biographische Skizzen“, Jahresbeilage zum Medizinischen Literaturdienst, 1980

phie des Münstereifeler katholischen Gymnasialpfarrers Dr. Anton Hamm.\*

Zu einer größeren Bekanntheit von Haass hat in Deutschland jedoch in kaum zu überbietender Weise Lew Kopelew beigetragen, der während eines genehmigten Deutschlandbesuchs im Januar 1981 vom Obersten Sowjet ausgebürgert wurde und fortan regelmäßiger Besucher der Geburtsstadt von Haass nahe seiner neuen „Wahlheimat“ Köln war.

Von ihm ist bekannt, daß er in seiner Moskauer Zeit jeden seiner deutschen Gäste an das Haass-Grab führte. Ein solcher war Heinrich Böll, der später ein Vorwort zu Kopelew`s Buch<sup>2</sup> über Haass schrieb und darin bemerkt: „An Haass könnte man den Unterschied zwischen Gutmütigkeit (die in den meisten Fällen eine Komponente Faulheit hat) und Güte (die ruhelos ist und Tiefe voraussetzt) studieren; studieren könnte man an ihm auch, daß *Mitleiden* nicht das sentimentale Nebenprodukt von Caritas ist, als das sich Mitleid gelegentlich gebärdet“

Böll schreibt zum Schluß: „Wir bekommen von Lew Kopelew, einem Russen, einen Deutschen vorgestellt, den wir vernachlässigt oder gar verdrängt haben.“

Kopelew hat stets ungefragt versucht, seine Begeisterung für Haass auch anderen zu vermitteln. Dazu gehörten deutsche Diplomaten und Politiker, die er in Moskau traf, so zum Beispiel den Katholiken Alois Mertes – in den Sechziger Jahren an der deutschen Botschaft in Moskau tätig, später Staatsminister im Auswärtigen Amt. Wo immer Mertes in Deutschland Gelegenheit fand, machte der in Gerolstein Geborene in Wort und Schrift auf den großen Sohn seiner Heimat aufmerksam. In seinem Festvortrag anlässlich der Feier zum 200. Geburtstag erwähnte er auch, daß der erste Nachkriegsbotschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, Dr. Wilhelm Haas, seinen Namensvetter in die stockenden deutsch-sowjetischen Repatriierungsverhandlungen von 1957/58 einführte und es damit zu einer für die deutsche Seite befriedigenden Regelung kam. Mertes hat sich auch als erster wegen der Seligsprechung von Haass an den Heiligen Vater in Rom gewandt.

Bald nach seiner Ausbürgerung hat Kopelew angeregt, sich um Abdrucke von in Moskau existierenden Haass-Denkmalern zu bemühen. Insbesondere dachte er an einen Abguß der von Nikolaj Andrejew geschaffenen Büste im Innenhof des ehemaligen Alexander-Krankenhauses, der Haassovka – heute Hygiene-Institut für Kinder und Jugendliche. Mit Hilfe des Auswärtigen Amtes und Dr. Mertes konnte ich nach Jahren zähen Bemühens erreichen, daß eine Abordnung der Stadt Bad Münstereifel am 27. Juni 1986 in der Moskauer Akademie der Medizinischen Wissenschaften einen Gipsabdruck in Empfang nahm. Als Bronzekopie schmückt sie heute den Haass-Hof neben dem historischen Rathaus – mit Blick auf eine Plakette von Lew Kopelew, die übrigens von einem Ihrer Kollegen, dem ehemaligen

- Anton Hamm: „Der heilige Doktor von Moskau – der Mensch Sein Leben Sein Werk“, Westkreuz-Verlag Berlin-Bonn 1979
- <sup>2</sup> Lew Kopelew: „Der heilige Doktor Fjodor Petrowitsch – Die Geschichte des Friedrich Joseph Haass. Bad Münstereifel 1780 -Moskau 1853“. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1984

Chefarzt Dr. Harro Fuest in einer künstlerischen „Spätphase“ gestaltet wurde.

Sein Haass-Buch hat Kopelew im Frühjahr 1984 in Bad Münstereifel vorgestellt. Im Nachwort sagt er dazu, dass es aus einer Notwendigkeit entstand, deren Sinn ihm erst im Laufe seiner Untersuchungen und mehr noch während des Schreibens allmählich bewußt wurde. „Möglichst viele Deutsche und Russen sollen von Friedrich Joseph - Fjodor Petrowitsch – Haass erfahren, davon, wie er lebte, was er tat und was er lehrte. Dann werden sie erkennen, wie gegenwärtig er ist, wie äußerst wichtig gerade heute sein Beispiel für alle Erdenbewohner sein müßte.

Er war ein Deutscher, der im Herzen Rußlands lebte, ein überzeugter Katholik inmitten überzeugter Russisch-Orthodoxer, in den ersten Jahren ein wohlhabender Beamter, zeitlebens ein anerkannter und hochangesehener Gelehrter, doch er wirkte unter den Allerärmsten, Verachteten, Analphabeten, Rechtlosen... Ihnen allen war er ein liebender Bruder im wahrsten Sinne dieses Wortes. Brüderliche Nächstenliebe, selbstlose Hilfsbereitschaft, aufrichtige Toleranz hat er nicht nur gelehrt – übrigens nie gepredigt – sondern vorgelebt bis zu seinem letzten Atemzug.“

Bei der Buchpremiere, die vor hunderten Gästen stattfand – darunter ein Großaufgebot schreibender, sendender Medienleute aus dem In- und Ausland – regte Kopelew eine internationale Haass-Stiftung an, der Vertreter aller Parteien, Kirchen und gesellschaftlichen Organisationen angehören sollten. Dazu ist es leider nicht gekommen, wohl aber zur regelmäßigen Verleihung eines Friedrich Joseph Haass Preises, den das Deutsch-Russische Forum in Berlin vergibt und zur Friedrich Joseph Haass Gesellschaft mit Sitz in Bad Münstereifel.

Wer die Verehrung und Vorbildfunktion von Dr. Haass insbesondere in Rußland verstehen will, muß sich mit seiner Persönlichkeit und seinem Lebensweg befassen. Er wird nicht nur den Wohltäter, den Gefängnisreformer, Freund der Unglücklichen erkennen, sondern auch den medizinisch-wissenschaftlichen Forscher, der auch als Ingenieur, Geograph, Meteorologe und Botaniker tätig wird - wie die Übersetzung der Reiseberichte zu den Kaukasusquellen von Dietrich Mathias veranschaulicht.\* Kopelew stellt fest, daß die Ergebnisse der Forschungen von Haass die Gründung mehrerer Kurorte im Kaukasus (S.32) zur Folge hatte, die sich rasch und anhaltend entwickelten.

Die hohe Auffassung von der Medizin und dem Ethos des Arztes zitiert Kopelew aus dem Vorwort der Haass'schen Reiseberichte : „Die Medizin ist die Königin der Wissenschaften. Nicht nur, weil das Leben, um das sie Sorge hat, den Menschen so reizend und lieb ist (es gibt Menschen, die ihre eigene Gesundheit höher als alle anderen Dinge in der Welt schätzen) – die Medizin ist deshalb die Königin, weil der Gegenstand ihrer Fürsorge die Gesundheit des Menschen ist, diese aber eine Vor=

\*Friedrich Joseph Haass: „Meine Reise zu den Alexanderquellen in den Jahren 1809 und 1810“, aus dem Französischen übersetzt von Dietrich M. Mathias, Shaker Verlag Aachen 2005

aussetzung darstellt, ohne welche auf Erden nichts Großes und nichts Gutes vollbracht werden kann; .....“ (S. 30)

„.....Die Eigenschaften eines vollkommenen Arztes sollen sein die umfassendste Kenntnis, die feinste Unterscheidung, die tiefste Durchdringung, und das, was den wahren Wert der Fähigkeiten ausmacht und die Krone auf jede menschliche Fähigkeit setzt, nämlich der gute Wille, alle seine Kenntnisse und alle Mittel zur Linderung der Leiden einzusetzen, ein Verlangen von der Größe bis zur Sehnsucht, sich selbst für dieses Ziel aufzuopfern.“ (Mathias S. 6)

Neben Medizin und Naturwissenschaft beschäftigte sich Haass auch mit der Philosophie, insbesondere bei Friedrich Wilhelm Joseph Schelling im Wintersemester 1802/1803 in Jena. Ein Brief von Haass aus Moskau an seinen akademischen Lehrer, den er am Silvestertag 1843 schrieb – also nach mehr als vier Jahrzehnten nach seinem Jenaer Semester – gibt bewegendes Zeugnis darüber, was Friedrich Joseph Haass Schelling zu verdanken glaubte: „Sie sagten in Jena vor dem größten mit Schülern und Lehrern angefüllten Auditorium die erstaunlichen Worte: Die einzig wahre Religion ist die katholische“ Daraufhin trat Verwirrung im Hörsaal auf. Haass klärt die Situation so: „Der einfachste Begriff, die bestimmteste Definition, welche man von der katholischen Religion geben kann, ist: Liebe.... Wo Liebe ist, da ist Katholizismus. Wo nicht Liebe ist da ist nicht Katholizismus. Der Katholizismus ist die Lehre davon, was Sie (also Schelling) irgendwo so überaus schön sagen: dass reine Güte der Grund und Inhalt der ganzen Schöpfung ist.“\*2

Diese Inspiration, die er Schelling dankt, hat ihn mit seiner selbstlosen Hinwendung zu seinen Mitmenschen insbesondere den Entrechteten in Moskau bis heute so verehrungswürdig gemacht.

So kann es nicht verwundern, daß Haass sich nicht nur um das leibliche Wohl der für Sibirien bestimmten Gefangenen sondern auch um ihr seelisches sorgte. Für die hauptsächlich polnischen Katholiken ließ er sonntags Gottesdienste abhalten und religiöse Schriften verteilen. Nach einem Rechenschaftsbericht der Britischen Bibelgesellschaft in London wurden zwischen 1840 bis 1852 nach Moskau 14.417 Bibeln geliefert. „Aber der größte Teil ging an Dr. Haass, einen religiösen Arzt und Gouvernementsinspektor der Gefängnisse und Hospitäler, der zugunsten unserer Gesellschaft seit 1840 mehr als 8.000 Exemplare des Wortes Gottes unentgeltlich an Gefangene und Verbannte verteilte, die auf ihrem Weg nach Sibirien durch Moskau kamen“<sup>3</sup>. Auf eigene Kosten ließ er die Schrift „Das ABC der christlichen Sittsamkeit“ drucken. Das Büchlein beginnt mit Stellen aus den Evangelien und Apostelbriefen, deren Thematik die christliche Liebe, der Friede, die körperliche Reinheit, die Sanftmut und das Vergeben sind. Die Schrift endet mit Aufforderungen zur Nächstenliebe.

- Zwei Briefe von Fr.J Haass aus Moskau, an seinen verehrten Lehrer vom Wintersemester 1802/1803 in Jena, an F.W. J. Schelling nach München, Archiv Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften in Berlin, NL Schelling Nr. 317, Erstveröffentlichung Karl Haass im Nachrichtenblatt Verein Alter Münstereifeler, 1984
- <sup>2</sup> Karl Schmitt: „F.J. Haass an der Universität Jena“, Vortrag Symposium Straßburg 30.09.2008
- <sup>3</sup> Rolf Steinberg: Die Anfänge der Strafvollzugsreform in Rußland in den Jahren 1818-1829 aus: Strafvollzug, Randgruppen, Soziale Hilfen, Gerhard Deimling, Frankfurt/M 1990, S. 154 ff

Kardinal Lehmann als bisheriger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz bekräftigt diesen Appell in seinem Schlußwort zu unserem neuen Buch über den „heiligen Doktor“ von Moskau\* durch eine Betrachtung über die Tugend der Barmherzigkeit indem er sagt: „So will Gott auch Barmherzigkeit, Recht und Güte für die Menschen und unter den Menschen ... Vor allem ist die von Gott geforderte helfende Tat gegenüber dem notleidenden Menschen gemeint. Der Barmherzige Samariter (vgl. Lk 10,37) ist zum unübertrefflichen Symbol geworden.“

Für das Verhältnis zwischen Orthodoxie und Katholizismus heute ist es sicher angebracht, die ökumenische Einstellung von Friedrich Joseph Haass hervorzuheben. Obwohl eifriger Katholik, der auch dem Gemeinderat der Moskauer Pfarrei St. Peter und Paul angehörte, war er Bewunderer der orthodoxen Kirche, die er als Schwesterkirche ansah. Großen Respekt erfuhr aber auch Haass umgekehrt von orthodoxer Seite wie das Verhalten des Metropoliten Filaret belegt, der sogar erlaubte, daß Dr. Haass von einem orthodoxen Priester die Sterbesakramente erhielt, weil der katholische nicht erreichbar war.

Bei der vom Moskauer Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz Ende April 2007 durchgeführten Haass-Konferenz hat der dort anwesende Metropolit Sergij Fomin erklärt, daß Haass für die Orthodoxie und ihre Gläubigen ein Heiliger ist, der ihr Land und ihre Kirche positiv sah: „Er war nicht nur Mensch seiner Zeit, sondern er gibt uns ein Beispiel für unser heutiges Leben.“ Und weiter: „Es ist unser gemeinsames Anliegen, den Seligsprechungsprozeß voranzutreiben. Wir sind alle eingeladen, dafür zu beten.“

Bei solcher Wertschätzung verwundert es nicht, daß viele Schriftsteller dem „heiligen Doktor“, ein literarisches Denkmal gesetzt haben und in manchen Städten des ausgedehnten russischsprachigen Raums Einrichtungen mit dem Namen von Haass verbunden wurden: z. B. ein Sozialfonds in Odessa/Ukraine, ein Gymnasium in Gomel/ Weißrußland, ein onkologisches Kinderkrankenhaus in Perm(Ural), das Gefängniskrankenhaus für Frauen in St. Petersburg sowie die Deutsche Schule Moskau.

Kopelew wiederholte in Deutschland Vorschläge, die er schon früher in Moskau machte: „...eine Haass-Stiftung zu gründen und eine Haass-Medaille, um den Kranken, Einsamen, Gefangenen, Strafgefangenen und Kriegsgefangenen und Flüchtlingen aus den umkämpften, bedrohten Gebieten zu helfen und die Medaille den Ärzten und Krankenschwestern, medizinischem Personal und freiwilligen Helfern, die solchen Menschen tatkräftig so im Geiste Haass helfen, zu verleihen“. Statt der großen Stiftung entstand im April 1990 in Kurhaus Bad Münstereifel ein bescheidener „Freundeskreis Friedrich Haass“ - mit Kopelews Beteiligung und auf-

\*„Der heilige Doktor von Moskau Friedrich Joseph Haass-Münstereifel 1780-Moskau 1853“ mit einem Vorwort von Fritz Pleitgen und einer Schlußbetrachtung von Karl Kardinal Lehmann, herausgegeben von der Friedrich Joseph Haass Gesellschaft 2007, ISBN 978-3-00-023156-8; Faxbestellung: 02253- 960551

grund seiner Hartnäckigkeit. Daraus entwickelte sich die weiterhin bescheiden gebliebene Friedrich Joseph Haass Gesellschaft.

Bereits kurz nach ihrer Gründung wurde der kleinen Aktionsgemeinschaft schon bald ein erster großer Kraftakt zugemutet. Im harten Winter 1990/91 wurden erhebliche Mängel bei der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln in sowjetischen Städten bekannt. Die Hilferufe wurden von Kopelew auch in die Eifel transportiert. Der Start für Spendenwerbung und Hilfs-Lastzügen mit Lebensmitteln, medizinischen Geräten, Medikamenten und Kleidung zu Schulen, Krankenhäusern, Alten- und Behindertenheimen in Moskau, Vilnius, St. Petersburg, Odessa war gegeben. Bald haben wir uns auf die Förderung einer Tageseinrichtung für geistig und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche in Odessa konzentriert, die heute als Modelleinrichtung für Osteuropa anzusehen ist: das Janusz-Korczak-Reha- Institut. Für etwa 200 Kinder sind mit unserer Förderung u.a. folgende Teileinrichtungen entstanden:

- Reha-Station mit Physiotherapie, Logopädie, psychologischem Dienst,
- zwei Kindergartengruppen, von denen eine behinderten Kindern vorbehalten und die andere integrativ angelegt sind,
- Schule mit sechs Klassen,
- Behinderten-Anlernwerkstatt mit Schreinerei, Näherei, Wäscherei, Küche, Grünbereich,
- Frühförderbereich (stationär und ambulant) für Kinder von 0 bis 3 Jahren,
- Reittherapeutische Anlage.

Für die Werkstatt ist noch kein örtlicher Kostenträger gewonnen, so daß wir noch für die Personalkosten aufkommen. Für den täglichen An- und Abtransport der jungen Behinderten sind von Zeit zu Zeit Ersatzbeschaffungen der Kleinbusse erforderlich.

Zu unseren aktuellen Projekten gehören neben dem Behindertenzentrum Odessa:

Förderung eines Straßenkinderprojekts in St. Petersburg,

Unterstützung einer deutschen Ärztin in Krasnojarsk/Sibirien beim Aufbau einer Sozialstation,

Waisenkinderheim im polnischen Landkreis Zlotoryia.

Praktikantenaustausch in und mit unseren Partnereinrichtungen.

Weil sich Verständnis und Maßnahmen für Lebenshilfen für behinderte junge Menschen in den postkommunistischen Ländern noch in den Anfängen befinden, organisieren wir Wissens- und Erfahrungsaustausch für Mitarbeiter/ innen in der Behindertenarbeit (z.B. für Georgien in Odessa.), fördern eine fachliche Handreichung für sonderpädagogisch tätiges Personal in den Bereichen Frühförderung und Kindergärten.

Ein Mitglied unserer Vereinigung, ein frühpensionierter Sonderschuldirektor wirkt in der Behindertenarbeit in Odessa ehrenamtlich mit und führt sonderpädagogische Fortbildungsmaßnahmen durch.

Die Satzung der Haass-Gesellschaft nennt als Zweck ihrer Gründung „insbesondere Leben und Wirken von Dr. Friedrich Joseph Haass lebendig zu halten und auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu fördern.“ Als Beispiel nenne ich:

die Organisation und Finanzierung von deutsch-russischen Schüler-Begegnungen in Moskau und Münstereifel in Partnerschaft mit der Menschenrechtsvereinigung MEMORIAL, um sich gemeinsam auf die Spuren des heiligen Doktors zu begeben (2003).

die Unterstützung von Doktoranden, die über Haass arbeiten,

die Förderung des Seligsprechungsverfahrens der kath. Kirche, auch durch Kooperation mit der katholischen Gemeinde in Moskau und der neuen Haass-Bewegung DEUS CARITAS EST in Italien

die Präsentation der vom Moskauer Institut für Toleranz konzipierte Ausstellung „Doktor Haass und seine Zeit“ und

natürlich die Herausgabe des Sammelbandes von Alexander Neshnyj in der von Maria Klassen besorgten deutschen Bearbeitung.

Der Schwerpunkt unserer ausschließlich ehrenamtlichen Tätigkeit ist aber vorrangig durch unsere Hilfsprojekte für Osteuropa geprägt – entsprechend der Haass-Aufforderung „Beeilt Euch, das Gute zu tun“ .

Zusammenfassend darf ich sagen, daß wir heute Friedrich Joseph Haass sehen können

als Mittler zwischen sozialen Schichten (Arm und Reich),

als Mittler zwischen Völkern (Deutschen und Russen, aber auch Polen),

als Mittler zwischen Konfessionen (Katholiken und Orthodoxen).

Sein Leben war Beispiel dafür, wie man in der Ausübung seines Berufs Zeugnis von seinen Überzeugungen und seinem Glauben geben kann.

Kardinal Lehmann hat in seinem Nachwort zu unserem Sammelband festgestellt, daß die Brücken, die Haass grundgelegt hat, auch heute noch Wege zwischen Staaten, Konfessionen und vor allem zwischen Menschen weisen können.